

Packendes Bibeldrama

Fesselnde Aufführung des Oratoriums »Elias« in der Oetkerhalle

■ Von Uta Jostwerner

Bielefeld (WB). Mit dem Elias, dem zweiten großen Oratorium von Felix Mendelssohn Bartholdy, entstand nur ein Jahr vor dem frühen Tod des Komponisten ein Werk von packender Dramatik und gleichzeitig von einer Innigkeit des Gottvertrauens, wie sie im 19. Jahrhundert nicht mehr selbstverständlich war.

Dramatik und Innigkeit waren dann auch die Eckpfeiler, zwischen denen das Werk am Sonntagabend bei einer Aufführung durch den Universitätschor Bielefeld und die evangelische Kantorei Sennestadt in der Oetkerhalle an Gestalt gewann. Gemeinsam mit den brillant aufspielenden Bielefelder Philharmonikern und einer ausgezeichneten Solistenriege gelang es der leitenden Dirigentin Dorothea Schenk, einen Höhepunkt im saisonalen Chorkonzerte-Programm zu setzen und das Publikum über die Dauer von drei Stunden zu fesseln. Schenk leitete feingefühlig mit

Sinn für zarte Stimmungen, für subtile Phrasengestaltung und organische Übergänge, schlug aber insgesamt eine recht flotte Gangart an, die die einzelnen Nummern zu einem großen Ganzen zusammenband und in den dramatischen Passagen einen fesselnden Sog entfaltete.

Die beiden bestens einstudierten Chöre vereinten sich dabei zu einem homogenen Klangkörper von vokaler Durchschlagskraft. Zupackend, wuchtig und reaktionsschnell in den Volks- und Turbachören wie »Wehe ihm, er muss sterben!«, aber auch gefühlvoll und

zur dynamischen und agogischen Schattierung fähig in den lieblichen Chorälen. So kam das doppelchörige »Denn er hat seinen Engeln befohlen« mit vokaler Noblesse und Leichtigkeit daher, mit Klarheit in der Linienführung bei gleichzeitiger Klangfrische und Textverständlichkeit – Attribute, die die Chormannschaft bis zum Ende ohne Ermüdungserscheinungen durchhielt.

Die Balance zwischen Chor und Orchester während, gefielen die Philharmoniker des Weiteren durch ihre konturierende und akzentuierte Klangrede, durchge-

hend in sämtlichen Stimmgruppen.

Den Eindruck einer wohl durchdachten Qualitätsaufführung vervollständigte das Solistenensemble, allen voran Sebastian Noack, der den komplexen Charakter des Elias mit sonorer Noblesse und Klangwucht ausfüllte. Sei es eifernd, zornig, spöttisch, finster oder »getragen wie von Engelsflügeln« – Noack begeisterte mit seinem enormen Ausdrucksspektrum.

Doch auch die anderen drei Hauptakteure standen ihm in nichts nach. Georg Poplutz ließ seinen geschmeidigen Tenor erstrahlen, Dshamilja Kaiser glänzte mit samtiger Altpräsenz und weitem Ambitus und Johanna Winkel ließ ihren hellen und klaren Sopran in enthusiastischer Weise erblühen. Mit den Nachwuchssängerinnen Anna-Sophie Brosig und Sarah Romberger waren auch die kleineren Partien bestens besetzt. Das Publikum würdigte diesen »Elias« mit zehnteiliger Applaus.



Georg Poplutz



Johanna Winkel



Dshamilja Kaiser



Sebastian Noack



Schlicht und edel: Chor, Orchester und Solisten lassen die knapp 1.000 Seelen im Saal aufleben.

FOTO: ANDREAS FRUCHT

Stimmiger „Elias“

Oetkerhalle: Konzert mit den Bielefelder Philharmonikern, dem Universitätschor und der Kantorei Sennestadt

Von Christoph Guddorf

■ **Bielefeld.** Was mit einer verheerenden Verkündigung Elias' einer langjährigen Dürre seinen Lauf nimmt, fügt sich am Ende in einer fulminanten Fuge über die Preisung der Herrlichkeit des Herrn.

Bei der Aufführung des Mendelssohnschen Oratoriums „Elias“ in der Oetkerhalle konnte allerdings kaum von einer „Durststrecke“ gesprochen werden, konnten sich doch Dorothea Schenk, die Bielefelder Philharmoniker, der Universitätschor Bielefeld sowie die Evangelische Kantorei Sennestadt mit einer insgesamt stimmigen, äußerst respektablen Darstellung des prophetischen Wirkens empfehlen.

Durchweg stehend und nur durch die Pause unterbro-

chen, kann der mächtige Chorapparat (gemessen am 400-köpfigen bei der Uraufführung hingegen überschaubar) nach der doch recht unbeweglich und in der Tat „trocken“ tönenden Ouvertüre eine Spannung aufbauen, die er bis zum Schlussgesang aufrecht erhält. Der Orchesterklang sollte sich jedoch alsbald zu einem beseeltem wandeln.

Bereits im „Aber der Herr sieht es nicht“ ist eine wunderbare Balance von aufgebracht Volksmenge und choralhafter Glaubensstärke zu verspüren, die in einem warmherzig leuchtenden „Wohl dem“ ihren Fortgang nimmt.

Ein nachdrückliches „Baal, erhöre uns!“, ein herrlich brausendes „Dank sei Dir, Gott“ im ersten Teil, ein entschieden anklagendes „Wehe

ihm, er muss sterben!“, zarte Sopran-Spitzentöne im „Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig“ und eine beeindruckende Kontrastierung von zerstörerischen Naturgewalten und göttlichem Säuseln im „Der Herr ging vorüber“ oder auch eine feurige Himmelsentrückung Elias' überzeugen schlichtweg.

Mit klarer Diktion das verdunkelte Herz erhellt

Was ebenso auf die erstklassige Solistenriege zutrifft. Sebastian Noacks mit bassprofunder prophetischer Gewissheit („So wahr der Herr“), spöttisch-böse rollendes „R“ („Rufet lauter!“) und zornig

vorgreifendem „G“ („Greift die Propheten Baals“) vibrierend sprechender Elias (geradezu bildhaft in der Arie „Ist nicht des Herrn Wort wie ein Feuer“) hätte es allein in den lyrischen Passagen (bei „Herr Gott Abrahams“ und „Es ist genug!“) etwas mehr „von Engelsflügeln getragen“ strömen lassen können.

Johanna Winkels Sopran erhebt in der Szene mit den Arien „Höre, Israel“ und „Ich bin euer Tröster“ ihre mahnende Stimme, um die Verhüllung des Antlitzes („Wohl an denn, gehe hinaus“) und das mit dem Banne geschlagene Erdreich („Drum ward gesendet“) in zartestes Pianissimo einzuhüllen. Sicherlich Höhepunkte des Abends.

Georg Poplutz erhellt mit klarer tenoraler Diktion und geschmeidiger Stimmführung

das verdunkelte Herz („So ihr mich von ganzem Herzen suchet“ und „Dann werden die Gerechten“), Altistin Dshamilja Kaisers wiederum verleiht ihren Parts als Witwe und Königin eine demütige, teils zerbrechlich ersterbende Zurückhaltung beziehungsweise grausam starke, dunkle Seite.

Die Rolle des Knaben verkörpert Anna-Sophie Brosig (ebenso im Terzett) mit packender Brillanz, während sich Sarah Rombergers Mezzosopran nahtlos in das Ensemble fügt, welches somit auch im Doppelquartett „Denn er hat seinen Engeln“ einen jegliche übertriebene Sentimentalität ablehnenden Mendelssohn auf schlichte wie edelste Weise vertritt. Alles in allem also ein „Elias“, der (nicht nur) die knapp 1.000 Seelen im Saal aufleben lässt.